



## Ein „Strategie im Literaturkampf“

### Leo Troztkis Schriften zu Literatur und Revolution (1900-1916)

Norbert Rath

Zitation: Rath, N. (2023): Ein „Strategie im Literaturkampf“. *Leo Troztkis Schriften zu Literatur und Revolution (1900-1916)*, in: *Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*, Hrsg. Heinz Gess

© 2023 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Helmut Dahmer hat im Oktober 2023 einen weiteren Band seiner großangelegten Trotsky-Ausgabe veröffentlicht: *Leo Trotsky: Schriften 4 - Literatur und Revolution. Teilband 4.1 (1900-1916)*.<sup>1</sup> Dieser Band wird im Folgenden vorgestellt.

## Berufsrevolutionär auf der Flucht

Ob es sich der junge Trotsky (1879-1940) je hätte träumen lassen, dass ausgerechnet ein deutschsprachiger Verein mit dem behäbig klingenden Vereinsziel „zur wissenschaftlichen Erforschung und Aufarbeitung historischen Kulturguts“ die Schriften zu Literatur und Politik zusammenstellen würde, die er als junger Feuerkopf und Revolutionär verfasst hat? Auf den Trotsky dieser Texte jedenfalls trifft Walter Benjamins Formulierung „der Strategie im Literaturkampf“<sup>2</sup> genau zu.

Lew Dawidowitsch Bronstein – geboren als Sohn eines jüdischen Grundbesitzers in der Südukraine – wird mit 18 Jahren zum ersten Mal verhaftet, als Gründer des sozialdemokratisch orientierten 'Südrussischen Arbeiterbundes' (1898) und, nach Haftzeiten in Nikolajew, Cherson, Odessa und Moskau, nach Sibirien verbannt (1900). Er nimmt zur Tarnung den Namen eines Gefängnisaufsehers aus Odessa an, kann im Jahr 1902 aus Sibirien fliehen, geht nach London, arbeitet an Lenins Zeitschrift 'Iskra' mit, lebt zeitweise in Paris und in München. In den Auseinandersetzungen zwischen den

---

<sup>1</sup> Hrsg. von Helmut Dahmer, Wolfgang Feikert, Julijana Ranc im Auftrag des Vereins zur wissenschaftlichen Erforschung und Aufarbeitung historischen Kulturguts e.V., Frankfurt am Main 2023, Neuer ISP-Verlag, ISBN 978-3-89900-912-5. Hardcover, 749 S, Preis bis zum 31.3.2024 60,00 €, ab 1. 4. 2024 70,00 €. Bestellungen per E-Mail: [neuer.isp.verlag@t-online.de](mailto:neuer.isp.verlag@t-online.de). - Im Folgenden erfolgen Nachweise aus dem rezensierten Band mit Seitenangaben im fortlaufenden Text.

<sup>2</sup> Walter Benjamin: Einbahnstraße, Frankfurt am Main 1969 (Erstausgabe 1928), S. 51: „Der Kritiker ist Strategie im Literaturkampf.“

Menschewiki und den von Lenin angeführten Bolschewiki nimmt er meist eine mittlere 'zentristische' Linie ein. Im Revolutionsjahr 1905 kehrt er nach St. Petersburg zurück, wird Vorsitzender des St. Petersburger Rats der Arbeiterdeputierten und kommt nach der Niederschlagung der Revolution im Dezember 1905 erneut in Haft. Als lebenslang Verbannter soll er nach Sibirien deportiert werden, kann aber unterwegs erneut fliehen. Von 1907 bis 1914 lebt er als Journalist und Kritiker in Wien; hier rezipiert er intensiv die Freudsche Psychoanalyse, lernt übrigens auch Alfred Adler kennen.<sup>3</sup> Bei Kriegsausbruch flieht er – als Staatsbürger eines mit Österreich-Ungarn im Krieg befindlichen Staates – vor der drohenden Internierung in die Schweiz, von dort weiter nach Paris. Wegen seiner Haltung gegen den Krieg wird er im Herbst 1916 aus Frankreich nach Spanien abgeschoben und dort verhaftet. Trozki's Bericht über diese Verhaftung, der letzte Text des Bandes, liest sich trotz des ernsten Hintergrundes beinahe wie eine Humoreske (S. 740-749): „Das Gefängnis, ein alter Bekannter, bleibt sich im großen und ganzen immer und überall gleich. [...] Die besondere nächtliche Stille des Gefängnisses, gesättigt von unangenehmen Gerüchen und Albträumen. [...] Alles ist wohlbekannt, alles ist stets dasselbe.“ (S. 745 f.). Trozki versucht, von Spanien in die Schweiz oder nach Italien zu gelangen, wird aber von Barcelona aus im Dezember 1916 (zusammen mit seiner Familie) nach New York abgeschoben. Auf die Nachricht von der Februarrevolution kehrt er 1917 unter nicht geringen Schwierigkeiten – er wird in Kanada verhaftet – ins zerfallende Russische Reich zurück.

Der jetzt erschienene Band beschränkt sich auf Trozki's Schriften aus der Zeit vor 1917. Im Vergleich mit einer früheren Sammlung von Trozki's Texten zur Literatur<sup>4</sup> ist der jetzige Band wesentlich umfangreicher, und er genügt – wie Dahmers renommierte Edition insgesamt – wissenschaftlichen Ansprüchen.

„Ziel dieser Edition von Trozki's Literatur-Schriften, deren erster Band [...] hier vorliegt, ist es, sie mit 30 Erst- und 37 Neuübersetzungen aus dem Russischen und in chronologischer Reihung zu präsentieren.“<sup>5</sup> Den umfangreichen, sorgfältig erarbeiteten Kommentar – notwendig, um „die historische Kluft zu überbrücken, die heutige Leser von Text und Kontext der Trozki'schen Literaturkritiken trennt“ (S. 12) – erstellte vor allem Julijana Ranc in Zusammenarbeit mit Dagmar Kassek.

Zwei Fünftel der in diesen Band aufgenommenen (literatur-)kritischen Schriften Trozki's stammen allein aus den Jahren 1900 bis 1902 (S. 13-326). Es sind Texte eines gerade zwanzigjährigen jungen Mannes in Gefängnis oder Verbannung, der schon das Selbstbewusstsein eines Großkritikers hat; dessen – oft polemische – Texte vom Schwung revolutionärer Zuversicht erfüllt sind; der nicht gewillt ist, den Ideologien der von ihm rezensierten Autoren auf den Leim zu gehen; der jedenfalls wirken will und schreiben kann, sei es auch in einem oft atemlosen Duktus.

Der junge Brecht hat den Unterschied von Automobil und Kutsche bemüht, um einen wenig schmeichelhaften Vergleich zwischen sich selbst und Thomas Mann zu ziehen. Der junge Trozki hat ein vergleichbares Selbstgefühl. Die Literatur seines Landes sieht er zu großen Teilen als durch das

---

<sup>3</sup> Zur Psychoanalyse-Rezeption Trozki's vgl. Helmut Dahmer: Trozki, die Psychoanalyse und die kannibalischen Regime, Münster 2022.

<sup>4</sup> Leo Trozki: Literatur und Revolution. Deutsch v. Eugen Schäfer u. Hans v. Riesen, München (dtv) 1972, 440 S.

<sup>5</sup> Helmut Dahmer: Zu dieser Ausgabe, in: Trozki: Schriften 4.1, S. 11. Die Übersetzungen aus dem Russischen besorgten Dagmar Kassek und David Promies, die aus den von Trozki auf Englisch oder Französisch verfassten Texten stammen von Susi Anderle.

zaristische Regime korrumpiert an. Nur wenige zeitgenössische Autoren können für ihn noch Geltung beanspruchen. Die entscheidende Frage ist für ihn nicht mehr: „wie hast du mit der Religion?“<sup>6</sup>, sondern vielmehr: Wie hältst du’s mit der Politik? Abzuräumen scheint das Gebot der Stunde zu sein.

## Nietzsche-Rezeption

Der erste Text der Sammlung trägt den Titel „Nietzsches Philosophie des ‚Übermenschen‘“ (S.13-34, Erstveröffentlichung im Dezember 1900). Trotzki's Nietzsche-Kritik prangert als soziale Funktion von dessen Philosophie an: „In Nietzsche hat eine Gruppe ihren Ideologen gefunden, die [...] räuberisch auf Kosten der Gesellschaft lebt, doch unter glücklicheren Umständen als das elende Lumpenproletariat: nämlich das ‚Parasitenproletariat‘ größten Kalibers“ (S. 22). Diese Gruppierung verbinde „ein fast unverhohlener Raub größten Stils am Fonds des gesellschaftlichen Reichtums, ohne dass [...] sie in irgendeiner geregelten Art am organischen Prozess der Produktion und Verteilung“ mitwirken würde (S.22). Nietzsches Philosophie wird damit als bloße Ideologie einer verächtlichen parasitären Elite abqualifiziert.

Niemand kann erwarten, dass der 21jährige Trotzki auf seiner Odyssee durch die Gefängnisse des Zarenreiches im Todesjahr Nietzsches eine Interpretation vorgelegt haben könnte, die der Bedeutung Nietzsches gerecht geworden wäre. Der Text des jungen Sozialrevolutionärs scheint die spätere scharfe Ablehnung Nietzsches durch Georg Lukács vorwegzunehmen.<sup>7</sup> Trotzki's Text dürfte trotz der einseitigen Verurteilung Nietzsches immer noch von Interesse sein. Er selbst nämlich wird in späteren Schriften auf den Begriff des Übermenschen zurückgreifen und ihn für seine nachrevolutionäre Utopie in Anspruch nehmen.<sup>8</sup>

## Ein „Strategie im Literaturkampf“

Bei Gelegenheit einer Rezension zu einem Drama von Gerhart Hauptmann (von Mai 1901, S. 93-106) formuliert Trotzki sein damaliges Selbstverständnis als Kulturkritiker: „Unser Feld für den Kampf gegen die ‚bourgeoise Kultur‘ liegt weder, wie bei Hauptmann, in der Sphäre einer Kunst, die sich von der Wirklichkeit emanzipiert hat, noch auf dem Gebiet einer transzendenten Metaphysik [...].“

---

<sup>6</sup> Margarete zu Faust (Faust. Der Tragödie erster Teil, V. 3415).

<sup>7</sup> Vgl. Georg Lukács: Die Zerstörung der Vernunft. Werke, Bd. IX, Neuwied – Berlin 1962. Seine Nietzsche-kritischen Texte hat Lukács vor allem in den 1930er Jahren unter dem Eindruck des Nationalsozialismus geschrieben, dessen Ideologen wie Ernst Krieck, Alfred Bäumler und Heinrich Himmler sich auf Nietzsche berufen haben. Vgl. Steven E. Aschheim: Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults, Stuttgart – Weimar 1996.

<sup>8</sup> Vgl. Leo Trotzki: Literatur und Revolution, München 1972. Einen ähnlichen Versuch unternimmt auch Max Horkheimer: „Die Idee, die den Übermenschen aus einer undenkbaren, sich selbst widersprechenden Utopie zum substantiellen geschichtlichen Ziel gemacht hätte, der Begriff der klassenlosen Menschheit, war ihm [Nietzsche] durch ihre Träger verleidet“ (1937); im rezensierten Band zitiert auf S. 15 (dort Anm. 4). - Zum verschwiegenen ‚Trotzkismus‘ im Horkheimer-Kreis s. detailliert H. Dahmer: Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis, Münster 2019, S. 215 ff.

Unser Feld liegt *innerhalb der Gesellschaft selbst*, und unsere Waffen werden wir uns nicht aus den Arsenalen der Metaphysik holen.“ (S. 106).

Im Essay über Henrik Ibsen (Juni 1901, S. 107-123) versucht Trotzki, „Ibsens `revolutionäre` Ideen mit den objektiven sozialhistorischen Verhältnissen zu konfrontieren“ (S. 109). Ibsens wahre Bedeutung liege darin, dass er der große „Porträtist des kleinbürgerlichen Milieus“ sei (S. 111). Er habe „mit der Hand des genialen Meisters die Seele des Kleinbürgers vor uns entblößt und gezeigt, wieviel innere Misere der kleinbürgerlichen Wohlanständigkeit und Manierlichkeit zugrunde liegt.“ (S. 123) Trotzki bedauert allerdings, dass „aus der höchst realistischen Darstellung eines sozialen Typus bei Ibsen“ nicht „eine abgründige soziale Satire geworden“ sei, und moniert, dass seine „Gesellschaftskritik [...] nicht immer vom adäquaten Standpunkt“ ausgehe“ (S. 123).

Vom Kritiker Trotzki positiv eingeschätzte Figuren der russischen Literatur sind u. a. Nikolai Gogol (1809-1852), Alexander Herzen (1812-1870), Leo Tolstoi (1827-1910), Gleb Iwanowitsch Uspenski (1843-1902), Anton P. Tschechow (1864-1904), Maxim Gorki (1868-1936).<sup>9</sup> Über Gogol heißt es etwa: „für die grandiose humane Wirkung seines Werks gebührt ihm ewiger, unvergänglicher Ruhm!“ (S. 225) Über Herzen sagt Trotzki, dass „seine Verdienste um die Entwicklung des gesellschaftlichen Selbstbewusstseins so groß sind“, dass sie kaum zu überschätzen seien (S. 92). „Gerade er [Herzen] war einer unserer inspiriertesten Erzieher `gen Europa`“ (S. 589). Vor allem im späteren Essay (von 1912) finden sich aber auch kritische Untertöne. Trotzki schätzte Herzen als `Westler`, als Sympathisanten der Revolution von 1848/49 und als Gegner des autokratischen zaristischen Regimes, aber er hielt Herzens spätere Bekehrung zum „Herold des russischen Messianismus“ (S. 583 f.) für verhängnisvoll. An Maxim Gorki rühmt Trotzki die unbeirrbarere Parteinahme für die Revolution: „Er stellte sein herrliches Talent in den Dienst der größten Sache, die es auf der Welt gibt, und verband sein persönliches Schicksal unauflöslich mit dem Schicksal der Partei“ (8.12.1909; S. 497).

Aus den fünfeinhalb Jahren zwischen September 1902 und Januar 1908 sind keine Kritiken in den Band aufgenommen. Trotzki – noch mehr als Brecht „öfter als die Schuhe die Länder wechselnd“<sup>10</sup> – lebte damals das Leben eines Berufsrevolutionärs zwischen Verbannung, Flucht, revolutionären Aktivitäten (1905), erneuter Haft und Verbannung (1905-1907), erneuter Flucht und Fortsetzung seiner `staatsfeindlichen` Aktivitäten.

An Arthur Schnitzlers Werken moniert Trotzki „die Charakteristika dekadenter Kunst“ (S.287) und „Zynismus“ (S. 294). Wenig Gnade findet in Trotzki's Augen auch der seinerzeit besonders in Russland erfolgreiche Dramatiker Frank Wedekind.<sup>11</sup> Der Satiriker Wedekind erscheint als ungezogener Sohn einer Gesellschaft, die noch ihre Verspottung als ästhetischen Genuss zu rezipieren weiß: „Die bürgerliche Gesellschaft kann [...] sogar den, der sie verneint, durch Erfolg belohnen.“ (S. 331). Trotzki

---

<sup>9</sup> Zu Alexander Herzen vgl. S. 82-92 (1901), 575-589 (1912). Zu Nikolai Gogol vgl. S. 211-225. Gleb Iwanowitsch Uspenski ist für Trotzki der „unermüdliche Wahrheitssucher“ (S. 234-274, hier: S. 248). Zu Leo Tolstoi vgl. S. 395-411 (1908) sowie S. 514-518 (Nachruf, 1910). Trotzki nennt ihn den „großen alten Mann“ (S. 514), einen Dichter, der „sein Leben in den Dienst der Befreiung der Menschheit stellte“ (S. 517). Über Maxim Gorki schreibt er mehrfach mit großem Respekt (S. 226-233, 496-498). Aufgenommen ist auch ein Brief Trotzki's an Gorki (vom 20. 6. 1909, S. 489-495).

<sup>10</sup> Aus: Bertolt Brecht: An die Nachgeborenen.

<sup>11</sup> `Frank Wedekind` (14. 2. 1908, mit einem Nachtrag von April 1908), S. 327-349.

fragt, warum dieser Autor in Russland sogar populärer sei als im deutschsprachigen Raum.<sup>12</sup> Wedekind, so seine Antwort, „bot der russischen Intelligenzija genau das, was sie brauchte: eine Kombination von sozialem Nihilismus [...] und erotischem Ästhetizismus“ (S. 349).

## Zutreffende Prognosen

In seinem programmatischen Essay „Unser Vaterland? Das zwanzigste Jahrhundert!“<sup>13</sup> reiht Trotzki sich ein in die Schar der „vaterlandslosen Gesellen“ (im Original deutsch und russisch). Kaiser Wilhelm II. hatte die deutschen Sozialdemokraten mit diesem Ausdruck beschimpft. Trotzki stellt sich gegen den epidemisch verbreiteten Nationalismus seiner Zeitgenossen: „Ich liebe mein Vaterland in der Zeit – dieses in Sturm und Wetter geborene zwanzigste Jahrhundert. Es birgt grenzenlose Möglichkeiten. Sein Territorium ist die ganze Welt“ (S. 350). Der Internationalismus der Arbeiterbewegung eröffne Möglichkeiten einer neuen Weltpolitik: „Vor unseren Augen wird aus einer humanistischen Fiktion, dem Begriff der Menschheit, eine historische Realität“ (S. 352). In diesem Zusammenhang wagt Trotzki einige – von heute aus gesehen durchweg zutreffende – Prognosen: „Der Militarismus feiert seinen wilden Hexensabbat, indem er stets aufs Neue die Gefahr militärischer Konflikte heraufbeschwört, um diese dann mit weiteren Kanonen und Panzerschiffen zu ‚vereiteln‘. [...] [D]as Gespenst des Krieges steht stets am politischen Horizont Europas.“ (S. 360). „Im gesellschaftlichen Untergrund der gesamten ‚kultivierten‘ Menschheit brodeln heute große und bedrohliche Ereignisse“ (S. 362). Er warnt vor der selbstherrlichen Illusion, man könne den „Wendepunkten auf dem Weg der Geschichte“ die Richtung anweisen: „Nicht wir erzeugen die Ereignisse, wir können sie allenfalls vorhersehen“ (S. 362). Betrachtet man seine Prognosen, so stellt sich heraus, dass er in der Tat hellsehender war als fast alle Politiker und Intellektuelle seiner Zeit. Wer sich für Trotzki interessiere, werde heute „vor allem den marxistischen Soziologen schätzen, der 1906 die Möglichkeit voraussah, dass eine künftige Revolution in Rußland eine Arbeiterpartei an die Macht bringen könne, und der in den dreißiger Jahren – wie kaum ein anderer Zeitgenosse – imstande war, Struktur und Funktion der beiden totalitären Regime, des stalinistischen Rußlands und des faschistischen Deutschlands, zu analysieren.“<sup>14</sup>

## Die Intellektuellen und der Sozialismus

In mehreren Aufsätzen befasst Trotzki sich mit der Stellung der ‚Intelligenz‘ zur Revolution.<sup>15</sup> Die sozialdemokratische Partei habe die Chance, junge Intellektuelle aus bürgerlichen Milieus für sich zu gewinnen, nur während ihrer Zeit an der Universität, nur „hier und jetzt, wo der junge Mann sich in einem gewissen Grad von seiner Familie emanzipiert hat und noch nicht zum Gefangenen seiner

---

<sup>12</sup> Vgl. Trotzki im Nachtrag (April 1908): „Die russische Intelligenzija hat Wedekind seit etwa einem Jahr eine Popularität verschafft, wie er sie in seiner Heimat nicht kennt“ (S. 348).

<sup>13</sup> Vom 12. 4. 1908, S. 350- 362.

<sup>14</sup> H. Dahmer: Interventionen. Revolutionen, Regressionen, Interpretationen, Münster 2012, S. 138 f.

<sup>15</sup> Die Intellektuellen und der Sozialismus (November 1910, S. 499-513); Über die russische Intelligenzija (4.-12. 3. 1912, S. 551-574).

sozialen Position geworden ist“ (S. 509). Trotzki prognostiziert, gegen Max Adler, dass „die gesellschaftlichen Hindernisse für einen *politischen* Anschluss der Intellektuellen“ an den Sozialismus zunehmen würden (S. 512). Seiner Erwartung nach könnten sich die Intellektuellen allerdings „auf die Seite des Kollektivismus schlagen, wenn ein *unmittelbarer* Sieg des Sozialismus wahrscheinlich wird und wenn er ihnen nicht als das Ideal einer anderen, ihnen fernstehenden und fremden Klasse erschiene, sondern als eine nahe, greifbare Realität.“ (S. 512)

Es wäre interessant, Trotzki's Kritik mit Hugo Balls radikaler Kritik am Konformismus der deutschen Intellektuellen zu vergleichen, wie er in deren oft enthusiastischer Zustimmung zum Kriegseintritt deutlich wurde.<sup>16</sup> Nur wenige Schriftsteller, wie etwa Balls Freund Hermann Hesse, wandten sich schon 1914 gegen den von oben verordneten Hurratriotismus.<sup>17</sup> Balls ideologiekritische Streitschrift „Zur Kritik der deutschen Intelligenz“ trifft sich trotz aller Gegensätze zur Position Trotzki's mit ihm in der antinationalistischen Einstellung.

Für den jungen Trotzki war Literatur ein Weg, der in die Revolution zu führen hatte. Der zweite Halbband seiner Schriften zu Literatur und Revolution (für die Zeit von 1919 bis 1940) soll „in absehbarer Zeit“ erscheinen; „er wird das Namenregister zu den beiden Bänden, eine Auswahl-Bibliographie sowie ein ausführliches Nachwort enthalten“.<sup>18</sup> Weitere 100 Texte und Briefe werden in ihm enthalten sein, z.B. zur russischen Literatur der Revolutionszeit, zu Autoren wie Majakowski, Jessenin, Block, Malraux, Céline und Gide, zur Politik der KP gegenüber Kunstformen (wie dem Futurismus) und Kunstproduzenten, schließlich zum gemeinsamen Manifest von Trotzki, Breton und Diego Rivera (1938). Dahmer verspricht sich von der kommentierten Neuherausgabe der literaturkritischen Schriften Trotzki's, sie werde es „allererst ermöglichen, Methode und Niveau seiner literatursoziologischen Studien kennenzulernen.“<sup>19</sup>

Wenn die Texte des ersten Bandes (Schriften 4.1) sich um die Frage gruppieren: Welche Funktion hat die Literatur *vor* einer Revolution?, so wird man an die Texte des Folgebandes (4.2) die Frage richten können: Welche Rolle spielen Literatur und Kunst *nach* einer – wie Trotzki zumindest bis zur Durchsetzung des Stalinismus in Russland geglaubt hat – erfolgreichen Revolution?

## Zitierte Literatur

Steven E. Aschheim: Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults, Stuttgart – Weimar 1996.

Hugo Ball: Zur Kritik der deutschen Intelligenz. Erstausgabe 1919 (abgeschlossen im Dezember 1918), Frankfurt am Main <sup>2</sup>1991.

---

<sup>16</sup> Die Intellektuellen und der Sozialismus (November 1910, S. 499-513); Über die russische Intelligenzija (4.-12. 3. 1912, S. 551-574).

<sup>17</sup> Zu Hesses 50. Geburtstag hat Ball ein noch heute lesenswertes Buch geschrieben: Hermann Hesse. Sein Leben und sein Werk, Frankfurt am Main 1985 (Erstausgabe 1927). – Zu den Reaktionen deutschsprachiger Schriftsteller auf den Kriegsausbruch im August 1914 vgl. N. Rath: „Bei Kafka schweigen die Sirenen“. Paradigmen der Kritik von Montaigne bis Adorno, Würzburg 2018, S. 107 ff.

<sup>18</sup> H. Dahmer: Zu dieser Ausgabe, S. 12.

<sup>19</sup> H. Dahmer: Trotzki's Literaturschriften, in: „die internationale“ (2023).

Hugo Ball: Hermann Hesse. Sein Leben und sein Werk, Frankfurt am Main 1985 (Erstausgabe 1927).

Walter Benjamin: Einbahnstraße, Frankfurt am Main 1969 (Erstausgabe 1928).

Helmut Dahmer: Interventionen. Revolutionen, Regressionen, Interpretationen, Münster 2012.

Helmut Dahmer: Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis, Münster 2019.

Helmut Dahmer: Trotzki, die Psychoanalyse und die kannibalischen Regime, Münster 2022.

Helmut Dahmer: Zu dieser Ausgabe, in: Trotzki: Schriften 4.1, S. 11 f.

Helmut Dahmer: Trotzki's Literaturschriften, in: „die internationale“ (2023).

Norbert Rath: „Bei Kafka schweigen die Sirenen“. Paradigmen der Kritik von Montaigne bis Adorno, Würzburg 2018.

Leo Trotzki: Literatur und Revolution. Deutsch von Eugen Schäfer und Hans von Riesen, München 1972.

Leo Trotzki: Schriften 4 - Literatur und Revolution. Teilband 4.1 (1900-1916). Hrsg. von Helmut Dahmer, Wolfgang Feikert, Julijana Ranc im Auftrag des Vereins zur wissenschaftlichen Erforschung und Aufarbeitung historischen Kulturguts e.V., Frankfurt am Main 2023, Neuer ISP-Verlag.